



Es wird wärmer und alles wird anders Anpassen – aber wie?

Der legendäre Künstler und Architekt Friedensreich Hundertwasser hat viele Anregungen für ökologische, angepasste Häuser geliefert, so auch das Steinhaus Rogner in Bad Blumau.

Foto: Renate Oberinger, wikipedia

Er ist nicht mehr aufzuhalten: der Klimawandel. Tun wir nichts, werden die Folgen wohl tatsächlich katastrophal sein. Daher ist Anpassung notwendig. 2008 legte die Bundesregierung die Deutsche Anpassungsstrategie vor. Was taugt diese?

Der Klimawandel macht sich heute schon bemerkbar, vor allem in Extremsituationen, aber die bestimmen letztlich viel mehr unser Leben als der ganz normale Alltag: Wer künftig alle zwei Jahre damit rechnen muss, sein Haus unter Wasser zu sehen, wer als Bauer zusehen darf, wie die Ernte auf dem Feld verdorrt, wer sich im Sommer in seiner Wohnung zu Tode schwitzt oder im ICE, dessen Klimaanlage nicht mehr mitkommt – alle leiden irgendwie unter den Wirkungen des Klimawandels.

Es herrscht mittlerweile weitgehend Konsens, dass die Erderwärmung in diesem Jahrhundert nicht mehr aufzuhalten ist, also die Verhinderungsstrategien (Mitigation) des Kyoto-Protokolls weitgehend obsolet sind. Auch die EU rückt von einst beschlossenen Reduktionszielen der Treibhausgase ab und glaubt mehr denn je daran, der Markt soll's regeln. Doch das oder die neue EEG-Strategie der Bundesregierung sollen hier nicht Thema sein.

Was jetzt Not tut, ist die Entwicklung und Durchführung von Anpassungsmaßnahmen (Adaptation), denn jedes Jahr, das

mit einem „weiter-wie-bisher“ vergeudet wird, erhöht die Probleme.

Die Deutsche Anpassungsstrategie

Mit der im Dezember 2008 von der Bundesregierung beschlossenen „Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel“ (DAS)¹ verfolgt die Bundesregierung das Ziel, die Verletzlichkeit natürlicher, gesellschaftlicher und ökonomischer Systeme gegenüber den Folgen des Klimawandels zu vermindern, beziehungsweise die Anpassungsfähigkeit dieser Systeme zu verbessern. Die DAS richtet sich an Landesregierungen, Kommunen sowie Bundesbehörden und listet 15 Themenbereiche für Handlungsoptionen auf. Dazu gehören die menschliche Gesundheit, biologische Vielfalt oder die Energiewirtschaft. Die DAS setzt nur einen Rahmen und formuliert – auf viel Papier – allgemeine Ziele, ein Ergebnis ist der 2011 erstmals aufgestellte „Aktionsplan Anpassung“ (APA)².

Er stellt Anpassungsmaßnahmen des Bundes und solche in Bund-Länder-Kooperation auf und entwickelt einen Zeitplan,

um diese nach und nach umzusetzen. Dabei will der Bund auf folgenden Sektoren aktiv werden:

1. Wissen bereitstellen
2. Rahmen setzen zur Anpassung an den Klimawandel durch rechtliche Regelungen und ökonomische Anreize
3. Beispiele geben für die Anpassung im Rahmen von Bundeseigentum oder der direkten Zuständigkeit des Bundes
4. Internationale Zusammenarbeit in der Anpassung stärken.

Setzt die DAS dabei auch Prioritäten für einzelne Maßnahmen, so bleibt der APA da recht unkonkret, was allerdings auch am noch immer mangelnden Wissen über die Folgen des Klimawandels liegt.

Welche Anpassungsmaßnahmen haben Priorität?

Da die Folgen eher noch unabsehbar sind, müssen von den vielen möglichen Anpassungsmaßnahmen solche priorisiert werden, die schon kurzfristig große, positive

Effekte zeigen. Eine Arbeitsgruppe am Umweltbundesamt³ hat dafür Vorschläge erarbeitet, die auch aus einer Auswertung internationaler Anpassungspläne und -vorschläge resultieren. Sie unterteilen die Maßnahmen nach einer Reihe von Bewertungskriterien, wie „strategische Bedeutung“, „Dringlichkeit“, „Nebenwirkungen“, „Flexibilität“, „ökonomische Aspekte“ und „Akzeptanz“. Auch das „no regret“-Kriterium wird einbezogen, was sich auf Maßnahmen bezieht, die auch ohne den Klimawandel positive Effekte generieren, dazu zählt durchaus auch der Ausbau erneuerbarer Energien. Grundsätzlich wären Maßnahmen mit höchster Priorität zu versehen, die a) dringlich, b) wirksam sind, c) frühzeitiges Handeln erfordern, d) machbar und e) auch ökonomisch sinnvoll wirksam sind. Was die Experten des UBA bei ihren Betrachtungen leider zu wenig berücksichtigen, ist der notwendige und frühzeitige demokratische Dialog mit den Bürgern.



Sittiche wie dieser Alexandersittich fühlen sich im Rheintal bei Köln und Bonn auch im Winter wohl. An Einwanderer wie diese müssen wir uns auch anpassen.
Foto: Walter Wimmer

Beispiel Stadtentwicklung

Die große Bedeutung der Städte für den Klimawandel hat die Umweltzeitung schon oft thematisiert. Hier gilt es nicht nur, Gebäude an das sich ändernde Klima anzupassen, auch in Stadtentwicklungsplänen und Verkehrsplänen muss sich die Anpassung an den Klimawandel niederschlagen. Solche Pläne sind also auch unter ökologischen Kriterien zu erarbeiten, die sich auch gewissen Widersprüchen stellen müssen.

So findet derzeit eine Rückwanderung in die Städte mit gleichzeitiger „Entvölkerung“ ländlicher Regionen statt. Das geht einher mit sozialer Entmischung und baulicher Verdichtung. Nun verursacht gerade die bauliche Verdichtung aber eine weitere Aufheizung der Städte, es wäre stattdessen sinnvoll, mehr Grünflächen vorzusehen und städtische Brachen zur Kühlung der Quartiere zu nutzen. Gleiches gilt auch für die Verkehrsentwicklung; in vielen Städten wird immer noch wie vor 50 Jahren geplant: Straßen, Parkplätze und kaum Platz für Fußgänger oder Radfahrer, von Grünstreifen ganz zu schweigen. Dass gerade starke Sommerhitze in Quartieren, in denen viele ältere Menschen wohnen, drastische Probleme

bringen kann, ist seit den so genannten Jahrhunderts Sommern mit ihren Hitzetoten bekannt.

Eine Möglichkeit wäre der Ausbau von Fassadenbegrünung oder Dachgärten – Letztere sind aber oft aus statischen Gründen schwierig zu realisieren und kollidieren mitunter mit der Solarnutzung, die wiederum zur Aufheizung der Städte beiträgt, indem zusätzlich Solarwärme absorbiert wird. Anpassungs- und Sanierungsmaßnahmen verursachen Kosten, für die Mieter aufkommen müssen. Haushalte mit kleinen Einkommen geraten hier in die Klemme, die soziale Entmischung und Ghettoisierung können sich fortsetzen.

Die Wasserversorgung ist ein anderer Problempunkt: Der sinkende Trinkwasserverbrauch ist einerseits höchst erfreulich,

Quellen:

- 1) Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel, beschlossen vom Bundeskabinett am 17. Dezember 2008
- 2) Aktionsplan Anpassung der Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel, beschlossen vom Bundeskabinett am 31. August 2011
- 3) Vetter, Andreas; Schausser, Inke: Anpassung an den Klimawandel, Gaia 2013, Heft 4, S. 248–254

bringt aber gerade bei warmer, regenarmer Witterung Probleme, da sich in den überdimensionierten Abwasserkanälen viel Dreck ansammelt und es aus diesen in Folge stinkt. Auf der anderen Seite sind die Regenwassersammelsysteme mit den sich häufenden Starkregenereignissen überfordert: Straßen und Keller können überschwemmt werden, obwohl keine Hochwassergefahr besteht. Ob privatisierte Entwässerungsunternehmen in der Lage und willens sind, die notwendigen Investitionen zu stemmen, ohne dass es zu explosionsartigen Gebührenerhöhungen kommt? Schließlich geht es um Systeme, die für Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte halten müssen.

Die Liste ließe sich lange fortsetzen – zu Braunschweig nur so viel: Unsere Stadt hat derzeit nicht einmal einen Stadtentwicklungsplan, aber vielleicht wird die künftige Rathauspitze ja auch einmal zukunftsgerichtet aktiv. Andere Städte, nicht nur Berlin oder Hannover, sind da viel weiter.

Stefan Vockrodt

Webtipps



Die „Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel“ wurde bereits 2008 beschlossen. Eine Kurzzusammenfassung findet sich hier: www.bmu.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/das_zusammenfassung.pdf

Auf der Seite der BMU kann auch die vollständige „DAS“ heruntergeladen werden:

Vom 31. August 2011 ist der „Aktionsplan Anpassung der Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel“ von der Bundesregierung beschlossen worden: www.bmu.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/aktionsplan_anpassung_klimawandel_bf.pdf

Auch das „Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe“ beschäftigt sich schon mit dem Thema. Unter dem Titel „Anpassungsstrategien an den Klimawandel – Anforderungen an den Bevölkerungsschutz“ gibt es unter dem folgenden Link eine ausführliche Dokumentation: www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Wissenschaftsforum/Band-5-WF_Anpassungsstrategie-Klimawandel.pdf?blob=publicationFile

Etwas aktueller, von 2012, sind die „Anpassungsstrategien in der Klimapolitik“ der „Deutschen Akademie der Technikwissenschaften“: www.acatech.de/fileadmin/user_upload/Baumstruktur_nach_Website/Acatech/root/de/Publikationen/Stellungnahmen/acatech_POSITION_Klimawandel_WEB.pdf